

Zum Tod von Luc Ferrari

Autor(en): **Möller, Torsten**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 92

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Tod von Luc Ferrari



© Max Nyffeler

«Exploitation des Concepts» nannte Luc Ferrari, geboren am 5. Februar 1929 in Paris, seine im Herbst 1999 begonnene Werkreihe. Dabei ging es nicht um die Ausdeutung von «im Lauf der Musikgeschichte liegen Gebliebenem» (Kagel), sondern Ferrari blickte zurück auf sein eigenes Schaffen. Und dieses glich einer wahrlich ergiebigen Fundgrube: Ausgraben konnte er das Konzept der frühen Klavierstücke, in denen die Konterkarierung des Serialismus im Vordergrund stand; ferner die Idee der «anekdotischen Musik» in Form der erzählenden Reihung akustischer Umweltfotografien, die indeterminierten Notationen, die erotischen Verbalpartituren, zahlreiche Filme oder viele seiner multimedialen Installationen ...

Der ergiebige Ideenreichtum basierte wohl in erster Linie auf Ferraris ausgeprägter Neugierde. Und folglich auf einer ästhetischen Haltung, die schon 1971 zum Ausdruck kam: «Mir war es stets darum zu tun, so vieles wie möglich durcheinander zu wirbeln, nicht mit Scheuklappen bewehrt stur in eine Richtung zu gehen,

sondern in alle aufs mal. Heute würde ich sagen: Reinheit ist ein nationalistisches Konzept, und Stil ist Rassismus». In seiner dezidierten, häufig auch ironisierten Ablehnung des «Eigenen» war Ferrari ein weiser Vorseher späterer politischer Geschehnisse. Es erfordert jedenfalls nicht viel Fantasie, das noch immer weit verbreitete Originalitätspostulat mit der heutigen Weltlage in Zusammenhang zu bringen. Angesichts der Geschehnisse in Jugoslawien und der imperialistischen Kulturen-Kämpfe hatte Jean-Luc Nancy ein *Lob der Vermischung* verfasst, in dem es hiess: «... das simple Lob der Mischung hat vielleicht Irrtümer hervorgebracht, aber das simple Lob der Reinheit war und ist für Verbrechen verantwortlich.» (*Lettre*, Heft 21, 1993, S. 5)

Politische Bezüge sind vielfach präsent. Nicht nur im oft üblichen Programmtexte-Jargon, mit denen manche Komponisten ihr Marktsegment zu sichern gedenken. Der in der «anekdotischen Musik» implizite Demokratismus führte Anfangs der sechziger Jahre zur Abkehr von Pierre Schaeffer. Dieser, gerade auf der Suche nach einer Theorie einer entsemantisierten Musik der Geräusche, musste entsetzt sein über Ferraris direkten Weltbezug in Form seiner akustisch dokumentierten Spaziergänge am Meer, über Baustellen oder durch Städte. Ferrari dachte aber auch wirkungsästhetisch, indem es ihm um ein Ansprechen auch musikalisch nicht Vorgebildeter ging. Er wollte Geschichten erzählen, die jeder aus seiner Umgebung kennt und daher auch jedem verständlich sind. Ob das Ergebnis letztendlich als *musique concrète*, als *Soundscape*, Hörspiel oder mit seinem eigenen Begriff der «anekdotischen Musik» bezeichnet wurde – es schien dem ausgesprochenen Anti-Akademiker Ferrari letztendlich egal.

Während eines Urlaubs im italienischen Arezzo starb Ferrari am 22. August 2005, erschöpft von einer Chemotherapie und einer folgenden Lungenentzündung. Man hat den Eindruck, es war ein reiches, sinnliches und letztendlich glückliches Leben.

TORSTEN MÖLLER